

Siebenfünfundvierzig

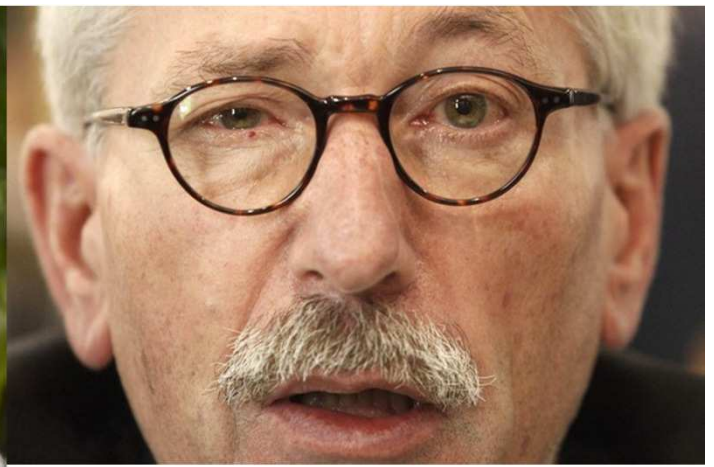
Der Flatow-Guide



FLATOW
OBERSCHULE
BERLIN-KÖPENICK

Do., 10. März 2011

Ausgabe 8



KANN EIN LAND VERBLÖDEN?



Schüler 0,50 €

Lehrer/Personal 1€

INHALT

- **Nullte Stunde** 3
- **Deutschland und die Welt** 4-6
- **Projektstage** 7-12
- **Das Küchenteam** 12
- **Flatow-Cup d. Fußballs** 13
- **Schülerwerke** 14-15
- **KSC Volleyball** 17-18
- **Union vs. Hertha** 19-21
- **Mittagspause** 22-26
- **„Taktische Fouls ...“** 27
- **Flatow-Abiturienten** 28
- **Die Handball-WM** 29-31
- **Kann ein Land verblöden?** 32-35
- **Mario Götze** 36-39
- **Justin Bieber** 40-41
- **Filmreif:**
- **Kokowääh** 42
- **Jubelposen im Sport** 43
- **Hall Of Fame:**
- **Melanie Bauschke** 44
- **Mündliche LEK:**
- **Herr Jahn im Portrait** 45
- **Henry Schröder** 46
- **Nachsitzen** 46

IMPRESSUM

Redaktion:

Felix Petermann (Klasse 12), Juliane Tollkühn, Steven Wiesner (beide 13)

Kontakt:

0172/9396519 oder ste_wie@gmx.de

Druck:

Centralstation Druck & Kopie, Prenzlauer Berg, Danziger Straße 173

Nullte Stunde - Vorwort

von Tara Hirschauer

„Reinspringpfützen“

Knall, Peng, Radau. 2011. Juhu, neues Jahr und alte Probleme! Und trotzdem immer wieder aufs Neue Anlass zum Streben nach großen Taten. Was bleibt, sind meist die großen Versprechen. Hertha: Zwischen Rasenplatz und Schotterarena? Fußball-WM: traumhaft-tragisch-toll. Doch Legenden sterben nie. Handball-WM: der Schnurrbart wird's schon richten! Die Deutsche Bahn: Gute Vorschläge erfolgreich gebrochen. Halt! Gar nicht erst aufgestellt. Genau wie die Züge: zu klein, zu spät oder gar keine in Sicht. Dennoch Preiserhöhungen, klar! Klingt vielversprechend im Zusammenspiel mit arktischen Temperaturen, die aus dem alten Jahr mitgenommen wurden. C-Promi stirbt an G-Körbchen. Paradox. Finale Abiturphase: Grauenhaft nerven- und schlafraubend.

Kate und William wieder vereint. Mal wieder. Diesmal mit Verlobungsring. Genug Sarkasmus an dieser Stelle. Nutzen und genießen wir die Zeit, die uns gegeben ist, so gut es geht. Krempelt die Ärmel hoch, steckt euch Ziele, macht die Hausaufgaben und habt trotzdem ab und zu mal Spaß und lasst euch gehen. Die Schulzeit, die euch jetzt so sehr nervt und langweilt, ist schneller vorbei als man sich träumen lässt. Sie ist mit die beste Zeit des Lebens. Lasst euch das von alten Flatow-Hasen gesagt sein. Auf, auf. Oder wie NUTELLA sagen würde: „Freut euch, ihr Reinspringpfützen auf unseren Schulwegen, wärmt euch schon mal auf, all ihr Aufgaben und Abgabetermine, ihr Projekte ...“ Und ehe man sich's versieht: Knall, Peng, Radau. 2012.



Anzeige Druckerei

PROJEKTTAGE



Grüßt mir Oma und Opa

Hoch lebe die Authentizität! An der ELECTRONIC MEDIA SCHOOL in Babelsberg lernten unsere Spitzensportler, mit den Medien zu spielen

**von Jan Schäfer
und Steven Wiesner**

Am 27. Juni 2010 schreitet ein 20-jähriger Jüngling durch die Katakomben von Bloemfontein. Ein Reporter hält ihn auf und ihm gleichzeitig ein Mikro unter die Nase. Die deutsche Fußballnationalmannschaft hat soeben das Viertelfinale der Weltmeisterschaft erreicht, indem es den ewigen Rivalen aus England mit einem demonstrativen 4:1-Triumph auf die Heimreise geschickt hat. Die Heimat steht Kopf. Die Leute feiern auf den Straßen. Deutschland erstrahlt in einem schwarz-rot-goldenen Fahnenmeer. Straßen, in denen kein Autokorso veranstaltet wird, sind in der Unterzahl. Besagter

Jüngling, der zwei der vier Tore beigesteuert hat, soll nun ein Statement zum Erlebten abgeben. „Sie sind auf gutem Wege, zum besten Nachwuchsspieler des Turniers gewählt zu werden. Wär' das was für Sie?“, will der Medienvertreter in Erfahrung bringen. „Das muss die Jury entscheiden, aber in meiner Vitrine ist auf jeden Fall noch ein Platz frei“, findet der Milchbubi eine gleichermaßen diplomatische wie witzige Antwort,

um noch hinzuzufügen, „ich würde gerne noch meine beiden Omas und meinen Opa grüßen, das ist schon lange überfällig.“ Wahnsinn! Erst 20 Jahre auf dem Buckel und schon derart abgeklärt – auf dem Spielfeld wie vor der Linse. Plötzlich waren die Großeltern dieser Welt wieder trendy. Jeder sendete auf einmal Botschaften an die noch lebenden Familienahnen. Und das nur, weil Thomas Müller in diesem Augenblick er selbst ge-

belieben ist, sich nicht verstellt hat. Der Bayern-Profi gilt als Prototyp für jugendliche Natürlichkeit und unbekümmertes Auftreten. Seine im ganzen Land verbreitete Sympathie hat er zu großen Teilen auch der Eigenschaft zu verdanken, seine Authentizität vor der Kamera zu wahren.

Um sich seine Natürlichkeit beizubehalten im Angesicht der medialen Aufmerksamkeit, haben einige unserer Spitzensportler eine zweitägige Medienschulung an der *ems* in Babelsberg durchlaufen. „Wann zeigen Sie endlich wieder Leistung?“ „Was sagen Sie zu den Doping-Vorwürfen?“ „Was ist heu-



**Jung, frech, sympathisch:
Thomas Müller.**

Foto: Bernd Weissbrod



te schief gelaufen?“ An der *ems* lernten unter anderem die angehenden Abiturienten **Debora Niche, Björn Wäschke, Hubert Trzybinski, Bastian Bechler, Philip Malinowski und Maurice Trapp** während der Projektstage, wie sie mit schwierigen Fragen umgehen können. Parallel zum bevorstehenden Schulabschluss stehen sie sechs bis sieben Mal pro Woche auf dem Übungsplatz und treten bei großen Wettkämpfen an. Jetzt kam eine weitere bedeutende Komponente hinzu: der Umgang mit den Medien, der trügerisch sein kann, weil er Gefahren in Form von Fallen oder Fettöpfchen für unerprobte Emporkömmlinge bereithält. Auf dem Plan standen Themen wie diese:

- *Wie funktionieren Medien; was wollen Journalisten von mir?*
- *Was soll ich bei schwierigen oder gemeinen Fragen tun?*
- *Worauf muss ich achten, wenn ich auf eine Bühne gehe?*
- *Warum kommen manche Sportler so schlecht rüber und manche so gut?*



Damit auch nach dem Wettkampf nichts mehr schiefgehen kann: Hubert Trzybinski muss sich den Fragen von Michael Neugebauer erwehren (oben). Björn Wäschke gibt ein Interview – zwar mit Spickzettel, aber das hat Jens Lehmann beim Elfmeterschießen auch schon gemacht (Mitte). Flankiert von Debora Niche und Bastian Bechler lauschen die beiden Wassersportler den Ratschlägen des Medienexperten im dritten Bild.

Fotos: Julian Moritz

„Das Wichtigste, was wir hier vermitteln, ist: Bleiben Sie authentisch!“, sagt Michael Neugebauer, Fortbildungsleiter an der *ems*, der gemeinsam mit der Journalistin Sabine Beckmann das Training leitete. Die jungen Sportler hätten zunächst wenig Erfahrung darin, sich hinzustellen und von sich zu erzählen, so Neugebauer weiter. „Aber sie lernen extrem schnell. Man merkt, dass sie daran gewöhnt sind, schnell und diszipliniert Neues aufzunehmen und umzusetzen.“ „Die Rückmeldungen unserer Schülerinnen und Schüler zu dem Projekt sind durchweg positiv“, stellte unsere werte Schulleiterin Frau Gießler fest. Man darf gespannt sein auf die ersten TV-Interviews unserer potenziellen Spitzensportlern. Und dass ihr uns ja die Omas und Opas grüßt!

PROJEKTTAGE

Flatowrianer erobern Weimar

Der Klassenstufe 12 wandelt auf den Spuren eines legendären deutschen Literaten

Wir schreiben das junge Jahr 2011. Es ist der 4. Januar, ein kalter Dienstagmorgen, an dem sich 30 "interessierte" Schüler und drei mutige Lehrer am Berliner Hauptbahnhof treffen. Das Ziel ist eine Kleinstadt in Thüringen, Weimar, Kulturhauptstadt und Ursprungsort vieler literarisch und philosophisch wertvoller Werke von bekannten Schriftstellergrößen, wie beispielsweise Johann Wolfgang von Goethe – Mission: „Wer war eigentlich Goethe?“, beginnt. Nachdem wir trotz der stets pünktlichen Deutschen Bahn in unserer Jugendherberge „Germania“, einem weltweit anerkannten Kulturerlebnistreff, angekommen waren, wurden wir vom Herbergsleiter mit sämtlichen Geschichten seiner Erfahrungen mit Jugendlichen unterhalten. Im Anschluss an diese von Herrn Goerke mit einer 1+ bewerteten Ausführungen begann dann unsere eigentliche Projektarbeit mit einer Stadtführung durch die historische Altstadt. Auf den Spuren von Goethe wandelten wir, ohne zu wissen, wie man überhaupt wandelt. Wir erfuhren vieles über wichtige Gebäude, Bäume, Statuen und Denkmäler, aber besonders über das „Universalgenie“ Goethe, sein Leben, sein Lieben, seine Leiden.



**von Henriette Malzahn
und Felix Petermann**

Es folgten: 18.00 Uhr Abendbrot. Die Herbergsküche hatte anscheinend nicht mit solch hungrigen Sportlerinnen und Sportlern, Lehrerinnen und Lehrern gerechnet. So marschierten wir 18.30 Uhr, wie sich das für ernährungsbewusste Leistungssportler(innen) gehört, direkt weiter in die nächstgelegenen Verköstigungstempel von McDonald's und andere. Nach ausreichend Burgern und Pommies, kullerten wir dann zurück in die Jugendherberge und später

bis in unsere Betten. Am Mittwoch wurde es zunächst sehr historisch. Beim Besuch der Jakobskirche, in der Goethe 1806 die bürgerliche Christiane Vulpius heiratete, begegneten wir einer älteren Dame. Sie nahm uns mit auf eine tiefgründige und interessante Reise in die Vergangenheit und das Leben Goethes. Wir hätten gern noch weiter zugehört, doch hatten wir auch noch ein anderes Ausflugsziel für den Tag geplant, ein weniger fröhliches Kapitel der Weimarer Geschichte –

das KZ Buchenwald. Mit dem Bus legten wir die knapp acht Kilometer Wegstrecke zurück, eine Entfernung, die die Häftlinge während des Zweiten Weltkrieges bei jeder Witterung zu Fuß zurücklegen mussten. Ein kurzer Film zur Einführung, dann der Rundgang über das Gelände. Für alle, die es vielleicht noch nicht wissen: Das Konzentrationslager Buchenwald wurde 1937 errichtet. Bis 1945 waren hier über 250.000 Menschen aus mehr als 50 Nationen gefangen, 56.000 von ihnen überlebten die Gefangenschaft nicht. Inhaftiert

wurden neben politischen Gegnern der NSDAP unter anderem auch Kriminelle, Homosexuelle, Juden und Angehörige anderer religiöser Gruppen.

Mit einem bedrückenden Gefühl ging es wieder zurück zur Jugendherberge ...

Nach dem Abendbrot machte sich eine Horde wildgewordener Flatowrianer auf, um die sonst so friedliche Weimarer Innenstadt unsicher zu machen. Die Lehrer saßen derweil Wache im Vorraum unserer Unterkunft. Pünktlich zur Nachtruhe traf um 22.00 Uhr die Gruppe erschöpfter, aber glücklicher Schülerinnen und Schüler wieder in „Germania“ ein. Um 22.01 Uhr wurden dann die Lehrer verabschiedet, die sich in ihre Schlafgemächer begaben. Was danach passierte, bleibt unser Geheimnis.

Nachdem man sich nun

gerade eingelebt hatten, mussten wir Donnerstag schon wieder die Koffer packen. Vor der Rückfahrt stand jedoch noch eine wichtige Adresse auf unserer Liste – das Wohnhaus des Herrn von Goethe. ... Beeindruckend! Viele Möbel, Kunstgegenstände, Bücher und Schriften sind Originale aus dem Ende 18. bis Anfang 19. Jahrhundert. Wir besichtigten Goethes Arbeitszimmer, ein Raum ohne jeglichen Schmuck und Schnörkelei, sondern die Beschränkung auf das Wesentliche, die Arbeit des Geistes. Mit dem Ende dieser Führung war auch UNSERE geistige Arbeit getan.

Nach mehr als zwei Tagen Zuhören, Nachfragen und Staunen hatten wir nun noch ein bisschen Zeit bis zur Abfahrt. In einem Restaurant verriet Herr Seiler die besten Tipps

und Tricks zum Spicken, andere kauften Verpflegung für die Rückfahrt, denn wer weiß schon, ob man bei der Bahn nicht vielleicht doch aus dem ICE über Nacht einen Schlafwagen gemacht hat? Um 13.00 Uhr traten wir den Rückzug an. Hauptstadt, die Flatowrianer kehren heim! Anscheinend regt eine schnelle Fahrgeschwindigkeit auch den Verstand jugendlicher Schüler an, denn bei fast 200 Sachen/Stunde wurden hastig die vergangenen Tage ausgewertet und es stellte sich heraus, dass – zur Überraschung der Lehrkräfte – sich viele von uns gern noch einen Tag länger mit der Weimarer Klassik beschäftigt hätten und auch, wenn es während der Fahrt vielleicht ein bisschen unterging, möchten wir hier an dieser Stelle uns ganz herzlich bei Herrn Seiler

und Herrn Goerke bedanken, ohne deren Einsatz und die viele investierte Zeit in der Vorbereitung der Ausflüge diese Kursfahrt nicht möglich gewesen wäre. Danke, auch an Frau Dr. Hampf, dass sie hier und da mal ein Auge zugedrückt hat, wenn das ein oder andere Mützchen erst nach einem kleinen Hinweis abgesetzt wurde, danke, für ihr Verständnis. Wir hoffen, Sie drei hatten genauso viel Spaß, wie wir, denn den hatten wir zweifellos. Abschließend könnte man also sagen, nicht nur wir haben einen bleibenden Eindruck in Weimar hinterlassen, sondern auch die Stadt selbst in unseren Köpfen. Bleibt noch zu klären: „Wer war eigentlich Goethe?“. Nun, er war auf jeden Fall kein Mensch wie jeder andere ...



PROJEKTTAGE

Legt euch nicht mit „Karate Pit“ an

Der 3. Projekttag. Eine Spurensuche

von Dr. Martina Chiari

Ich rutsche, schlittere und falle über das ver-eiste Schulgelände und mache, mit dem Fotoapparat in der Hand, so meine Beobachtungen:

In der Turnhalle liegt unser Hausmeister auf dem Boden, niedergeworfen von einem athletisch aussehenden jungen Mann, die Siebtklässler sehen tatenlos zu. Im Kunsthaus polieren Schüler der 8. Klasse weiße Gipsfiguren und erinnern entfernt an Prometheus, „Hier sitz ich, forme Menschen nach meinem Bilde ...“

In den Räumen der 9. Klassen höre ich Gespräche über Henri Quatre und das Edikt von Nantes, die Hugenotten und ein Theaterstück, das „aber doch nur vor den 9. Klassen aufgeführt wird, Frau Schubert, oder!“

Die 10. sind am Donnerstag Gesprächsthema Nr.1, obwohl gar nicht in der Schule. Sondern in einem Bus, erst Richtung Jän-schwalde, eine Stunde später auf dem Rückweg. Blitzeis ist ja auch ein physikalisch-chemisches Thema.

Der 12. Jahrgang hat sich geteilt, um an zwei Orten gleichzeitig zu sein. Teil 1 ist auf Stippvisite in Weimar, Teil 2 ist im Mär-

kischen Museum, soweit fährt die S-Bahn, wie schön, das ist ganz wichtig für eine Stadterkundung, denn Berlin ist groß.

Ein Teil der Abiturienten hat einen sehr langen Tag, praktisch Arbeit für zwei Tage und damit der Preis für einen zuvor ausgefallenen Arbeitstag.

Thema „Gewalt, und wie man ihr begegnet“ von vielen verschiedenen Seiten betrachtet: Wo beginnt Gewalt? Erst mit dem Schlag ins Gesicht oder schon mit der weggenommenen Federtasche? Was ist Mobbing? Die Polizei gab Auskunft über Täter, Motive und Häufigkeiten. In Rol-



Alle, die ich antreffe, an diesem Tag in der Schule, egal ob Turnhalle, Kunsthaus oder Klassenraum, scheinen neugierig und wach zu sein, interessiert an dieser Arbeit, die sich doch ziemlich vom üblichen Schulalltag unterscheidet. Ich bekomme die Idee, dass die Projektstage am Ende als gelungen eingeschätzt werden können. Die 7. Klassen haben ihr

lenspielen und auf den Turnhallenmatten setzten sich unsere Siebtklässler mit Reaktionen auf Gewalt auseinander. Wie hervorragend man sich verteidigen kann, wenn man Jiu Jitsu beherrscht, führten Herr Grundei und seine zwei Sportsfreunde vor und alle Zuschauer konnten nur staunen. Legt

euch nicht mit unserem Hausmeister an, Freunde, er könnte euch praktisch im Vorbeigehen außer Gefecht setzen. Das Ergebnis der Arbeit der 8. Klassen im Kunsthaus wird bald in einer Ausstellung zu sehen sein und einige Jahrgänge erinnern sich sicher noch an die Zeit, als sie selbst im Kunsthaus saßen und Drahtgebilde mit Gips umschlossen. Wie jedes Jahr warten wir auch in diesem äußerst gespannt auf die neue Ausstellung. Die 9. sind eine Woche auf den Spuren der Hugenotten in Berlin unterwegs, die Spurensuche führte sie bis an

den Gendarmenmarkt, in das Hugenottenmuseum.

Auf die Fotos, die dort entstanden sind, sowie die Plakate, die damit gestaltet wurden, bin ich schon sehr gespannt. Vielleicht gibt es

ja auch für Menschen, die nicht zur 9. gehören, die Möglichkeit, einige Theaterstücke zu sehen?

Rüdersdorf, Jän-schwalde, Adlershof – die 10. waren viel unterwegs. Um das Thema Energie bearbeiten zu können, wurde viel Energie gebraucht: von Schülern, Lehrern, Busfahrern, in Form von Benzin, Denkkraft und Zeit.

Den G8-Jahrgang habe ich nicht gesehen, aber alle Stichworte, die ich höre, zeugen von einer gewissen Größe und Bedeutsamkeit, welche im Thema liegen.

(Auf der nächsten Seite weiterlesen ...)

Globalisierung, Weltfriedensdienst, Aids, Kanadische Botschaft. Das macht neugierig ... Dieser eine Wermutstropfen, der muss natürlich auch da sein, scheint nicht anders zu gehen:

Die Deppen der 9c mussten sich erst mit Silvesterknallern bei der Exkursion und in der Schule bemerkbar machen, sich dann noch gegenseitig anschwärzen und beschuldigen, so eine Mappenkon-

trolle erzwingen, und fätalerweise hatte ich, als ich in dem Moment vorbeikam, auch noch das Gefühl, dass sie die Situation genossen und sich dabei großartig fühlten.
Kleiner Tipp: Versucht

doch mal ein Wohlgefühl aus der eigenen Leistung zu ziehen und nicht aus der eigenen Dummheit.

... ansonsten kommt „Karate Pit“ – und dann knallt's wirklich ..!

Es geht um RESPEKT!

Unser Küchenteam nimmt Stellung zu geäußelter Kritik

Nachdem wir wieder einmal einen Schüler dabei erwischt haben, der den Nachschlag eines anderen Schülers als Mittagessen gegessen hat, wollten wir Euch einmal mit der so genannten Marktwirtschaft vertraut machen. Der Essenspreis setzt sich nicht nur aus dem zusammen, was auf Euren Tellern landet. Ohne Strom und Wasser kann man auch nicht kochen. Außerdem müssen Kochutensilien und Geschirr gereinigt werden und die Küchenkräfte möchten auch gerne bezahlt werden. Also: Wasser, Strom, Reinigungsmaterial, Personalkosten, Speisen, Getränke und noch einige andere Dinge. Rechnet Euch doch einmal aus, was Ihr für so ein Kantinenessen einkaufen und bezahlen müsst. Das alles muss kalkuliert werden. Ihr zahlt 3 bis 4 Euro. Dafür bekommt Ihr ein Getränk (Tee), ein Stück Obst und einen Salat oder Dessert. Die Portionen sind – durch Sodexo – berechnet und trotzdem erhaltet Ihr – aus Kulanz – Nachschlag **von uns**, obwohl Ihr nicht das Recht darauf habt. Wir können nicht einmal die Brötchen für den Eintopf zur freien Auswahl hinstellen, weil sich alle, die andere Essen bestellt haben, ebenfalls frei bedienen. Es wird von uns klar und deutlich darauf hingewiesen, zu welchen Essen diese gehören, und trotzdem bedienen sich einige, beißen zum Beispiel gleich hinein, und wir bekommen als Antwort: „Und was willst du jetzt machen?“

Geht Ihr bei McDonald's auch zur Kasse und wollt einen Nachschlag, weil Euer Kumpel noch nicht satt ist? Auch dies ist ein Unternehmen, das marktwirtschaftlich arbeiten muss. Wir sind für Kritik offen, aber bitte in angemessenem Ton!

FAZIT: Auch Ihr werdet einmal als Letzte an der Reihe sein, und wie würdet Ihr es

dann finden, vor leeren Teebehältern oder einer leeren Salatbar zu stehen? Die 90% der Schüler, die angeblich so hungrig zur nächsten Stunde oder nach Hause gehen, haben ihren Nachschlag dann wohl verkauft („Ich hol' dir eine Stange Mentos, wenn ich deinen Nachschlag bekomme.“). Und die 90%, denen angeblich das Essen nicht schmeckt, holen sich dafür aber ganz schön oft Nachschlag. Oder wer soll das sein?

FAIRPLAY: Wir wollen auch mal sagen, was uns so alles stört. Wir kommen mit unseren Kalkulationen nicht mehr hin, wenn 200 Schüler bestellen und 250 Schüler essen kommen, wenn Ihr Euch vier Bananen nehmt oder Ihr sogar Eure Trinkflaschen mit Tee auffüllt. Das ist alles zu Eurem Nachteil. Wir sind nicht die Tafel – wir erhalten keine Spenden.

PS: Wenn Ihr das nächste Mal essen kommt, würden wir uns auch über ein „Bitte“, „Danke“ oder auch mal „Einen schönen Tag noch“ freuen. Es geht schließlich um Euer Essen und wir sind gerne für Euch und Euer Wohlbefinden da. Das teilweise unhöfliche und anmaßende Verhalten einiger Schüler/innen uns gegenüber belastet uns sehr.

Auch wir sind Menschen und auch wir möchten mit Respekt behandelt werden. Selbstverständlich sind wir dankbar für Eure Hinweise zur Verbesserung unserer Arbeit. Bitte sprecht uns immer bei Problemen und Wünschen an.

Euer Küchenteam

FLATOW I

- Paul Müller
- Linus Beer
- Tom Ganowsky
- Lucas Lämmel
- Antonio Pensel
- Marvin Beyer
- Oliver Oyss
- Dennis Limov

Am Montag vor unserem harmonischen Weihnachtssingen in der Aula vertritt Deutschlehrerin Frau Dr. Chiari eine Musikstunde in der Klasse 7c. Jener Clique eilt der Ruf der Fußballer voraus, die im Allgemeinen schwerer zu bändigen sind als andere Sportler. Aushilfskraft Chiari schleppt mit Luise Albrecht, Christian Dietrich und Maurice Trapp drei Abiturienten in spe aus ihrem Deutsch-Leistungskurs zur Verstärkung mit, um die Halbstarren auf die bevorstehende Gesangsveranstaltung einzustimmen. Doch zum Singen kommt es

erstmal nicht. Vielmehr bewundern die Nachwuchskicker Stargast Maurice, der immerhin Profi beim 1. FC Union ist. Aus der geplanten Gesangsstunde wird kurzerhand eine Autogrammstunde. Die Futtermalereien sind zwar weit geöffnet, also ideal zum Halten eines Tons – jedoch nur aus Ehrfurcht. Dabei hätte sich Maurice lieber um Signaturen seiner Bewunderer bemühen sollen. Die nämlich hatten Wochen zuvor das geschafft, was vielen Flatow-Schülern zuletzt nicht gelungen war: Sie holten den Flatow-Cup wieder nach Hause – also mehr oder weniger. Zur siebzehnten Auflage



Die Rächer der Enterbten: Die 7c hat den Flatow-Cup gewonnen und somit eine lange Periode des Scheiterns unterbrochen. Foto: Grond

waren die Mannschaften aus Rostock, Frankfurt /Oder sowie die Berliner Teams von der Poelchau-Oberschule und dem

schule, die als Ausrichter in Erscheinung trat. In der Vorrunde spielte Jeder gegen Jeden, und es zeigte sich ein ausgeglich-

Rang 1. Lautstarkes Anfeuern der Poelchau-Oberschule im letzten Gruppenspiel gegen Rostock durch unsere Fans der 7.

„TomTom“ navigiert die Kugel ins Glück

Die Siebte Klasse gewinnt den 17. Flatow-Cup des Fußballs

von Holger Grond und Steven Wiesner

Schul- und Leistungssportzentrum Hohenschönhausen der Einladung gerne gefolgt. Außerdem spielten zwei Mannschaften der Flatow-Ober-

ener Turnierverlauf. Einzig die Mannschaft aus Hohenschönhausen konnte die Vorrunde ohne Gegenüber überstehen und beendete diese verdient auf

und 8. Klassen, war letztlich der Grundstein, dass ein scheinbar verlorenes Spiel noch gedreht wurde. Nach 0:2-Rückstand gewann die Poelchau-Oberschule 3:2. Erst durch diese Schützenhilfe rutschte die Mannschaft Flatow I auf Rang 2 und somit ins Finale. Dieses gestaltete sich spannend, wollte doch keine Mannschaft ihre Deckung aufgeben. Eine Minute vor Schluss gelang Tom Ganowsky („Tom Tom“) der lautstark umjubelte Siegtreffer für unsere Fußballer der 7c! Noch in den beiden Vorjahren belegten Flatow I+II die beiden letzten Plätze. Glückwunsch, Männer!

KANN EIN LAND VERBLÖDEN?

von Steven Wiesner

Als sich kürzlich 8 Millionen Deutsche dazu entschließen, die Satellitenschüssel scharf zu stellen, um das RTL-Dschungelcamp nicht zu verpassen, erreicht der Fernsehintellekt unseres Landes einen neuen Tiefpunkt. Und man ist geneigt, zu fragen: GEHT ES ÜBERHAUPT NOCH TIEFER?

Die Niveauperflachung jedenfalls lässt sich nicht nur in der Fernsehlandschaft nachweisen. Auch in anderen Gesellschaftsgebieten befinden sich Indikatoren für den Vorgang, der eigentlich ein Rückgang ist. Einst wurden wir vom Ausland beneidet um unsere Literaturstrukturen. Wir waren „das Land der Dichter und Denker“, die Nation der Koryphäen Schiller, Goethe und Lessing. Und heute? Heute sind wir das Land der (hochstilisierten) Gesichter und Henker, in dem mehr als ein Viertel der Bevölkerung (18,5 %) an der Aufgabe scheitert, einen Text sauber und mit einer simplen Betonung vorzulesen. Das Bizarre: Vertreter eben jener in ihrem Intellekt beschränkten Bevölkerungsgruppe werden hierzulande gefeiert und gefördert. Hochstilisierte Gesichter wie eine

Daniela Katzenberger, die im Gegensatz zum bisherigen Quoten-Dümmchen Verona „Feldbusch“ Pooth gar nicht reflektiert, wenn sie von jeglichem Sinn befreite Äußerungen von sich gibt. Für die Werbebranche jedoch ist eine Wasserstoffblondine, deren Brustumfang größer ist als ihr IQ, ein Volltreffer. Katzenberger wird vermarktet. Und das mit Erfolg. Es wäre nicht verwunderlich,

wenn sich bereits Fanclubs als öffentliche Vereine eintragen ließen. Seit sie vom TV-Sender VOX im Jahr 2009 bei dem Versuch begleitet wurde, sich im Ausland ein neues, alternativreiches Leben aufzubauen, steht die 24-jährige Rheinländerin im Rampenlicht. Im zurückliegenden Jahr eröffnete

sie das „Café Katzenberger“ auf Mallorca. Die Auskunft (118000) engagierte sie unlängst für einen Werbespott. „Mit drei Nullen, wie drei Stullen“, preist sie darin die Telefonnummer an. Sehr passend, wenn man bedenkt, dass Leute mit ausbaufähiger Intelligenz heutzutage gern mit dem Prädikat

Diese Frage wird vermutlich erst im nächsten Jahrhundert zu beantworten sein. Fest steht aber: Deutschland gibt sich große Mühe, sie zumindest nicht zu negieren



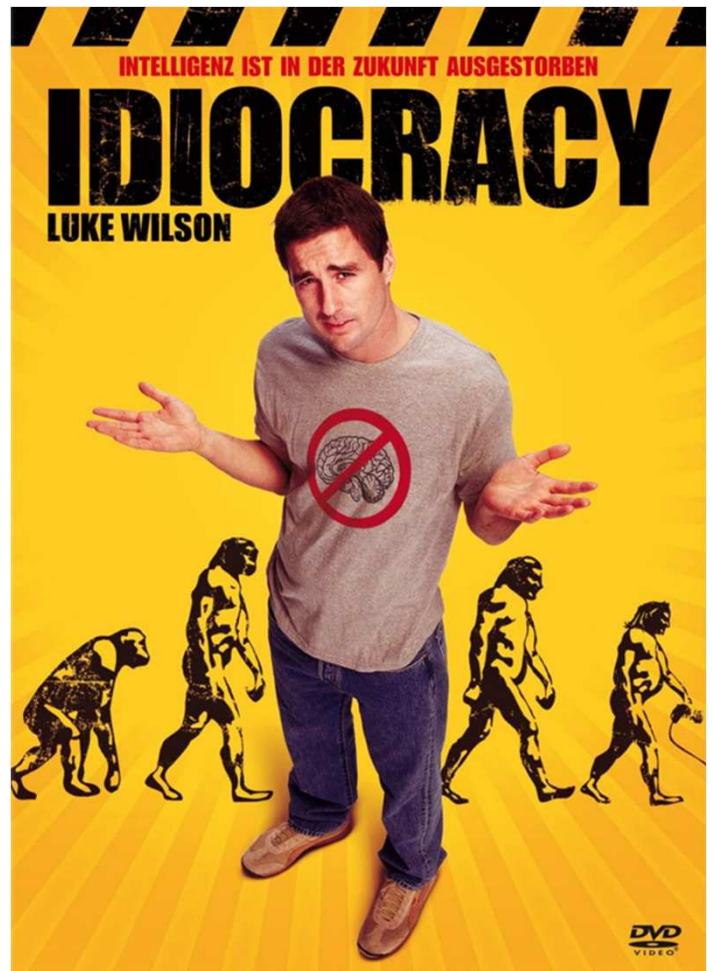
Auch er stellt sich die besorgniserregende Frage: Thilo Sarrazin. Leider wird er nicht für voll genommen und verspottet.

Foto: Reuters

„Stulle“ bedacht werden. Nun hat Daniela Katzenberger sogar eine eigene Single aufgenommen, die es in den deutschen Charts unter die Top 20 geschafft hat. Höchstwahrscheinlich wird es nicht mehr lange dauern, bis der Pamela-Anderson-Verschnitt seine erste Filmrolle angeboten bekommt. Und so wird die ausgebildete Kosmetikerin behandelt wie ein Star. Frau Katzenberger mag zweifelsohne nett und lieb sein, doch liefert sie keine triftigen Gründe, warum man sie anheimmeln und bejubeln sollte. „Hypes“, urteilt Medienkolumnist Bernd Gäbler, „werden ein alltägliches Phänomen.“ Was derzeit mit Auswanderin Katzenberger passiert, bewertet er als „geschmacklos und billig“. Dass Menschen wie sie von unserer oberflächlichen Gesellschaft zu Promis gekürt werden, bestätigt die Notwendigkeit unserer Titelfrage: KANN EIN LAND VERBLÖDEN? Ein wesentlicher Faktor bei der Volksverdummung ist das Pressewesen, das den vorhandenen Idiokratie-Bestand in der Bevölkerung multipliziert. Eine Majorität an Menschen sehnt sich nach Klatsch und Tratsch. Sie verzehrt sich danach. Und das kommerziell ausgerichtete Medientum (insbesondere Fernsehen und Zeitung) tut erwähnter Masse den Gefallen und füttert sie mit gleichermaßen unbedeutenden wie hohlen Nachrichten. Es gibt dem Volk, was es begehrt. Obwohl die hohen Tiere von Verlagen und TV-Unternehmen wissen, dass sie mit jenem Service gelegentlich die Grenze des Niveaus unterschreiten. Doch es zählt nur der Gewinn – auf wirtschaftlicher Ebene. Anstatt die Bevöl-

kerung zu bilden, lässt man sie absichtlich verblöden. Ein unwissendes Kleinkind würde sich auch lieber den gesamten Tag ausschließlich mit ungesunden Süßigkeiten mästen lassen. Hier aber spielen die Eltern (im Normalfall) nicht mit und zeigen ihren Nachkommen, was es heißt, sich ausgewogen zu ernähren. Wieso aber können Zeitungen und Fernsehsender in dieser Hinsicht keine Schutzfunktion einnehmen? Tja, weil sie gut daran verdienen, unwissenden Kleinkindern Süßigkeiten zu verkaufen. Deswegen. Egal ob *BILD*, *Berliner Kurier* oder *BZ* – all diese Tagesblätter enthalten mittlerweile mehr Illustrationen als Texte. Einst wurden Bilder und Fotos abgedruckt, um Artikel auszuschnücken und attraktiver zu machen. Heute werden Kurzzeiler verfasst, die das Bild beschreiben sollen. Wobei die Titelblätter mit Depeschen von existenzieller Bedeutsamkeit gefüllt werden: „Big-Brother-Star Cora ringt nach Brustvergrößerung um ihr Leben!“, „Christiane Neubauers Ehe ist im Eimer!“, „Ottfried Fischer amüsiert sich im Puff!“ Meine Güte, wenn er sich's leisten kann!? Er ist nicht der einzige Mann auf dieser Welt, der besagtes Etablisement aufsucht. Tageszeitungen erreichen mehr und mehr Boulevardstandard. Traurig, traurig. Im Nahen Osten herrscht Krieg, in Ägypten und Tunesien werden Regierungen gestürzt, und folgende Schlagzeile zielt die hiesigen Gazetten: „Zickenkrieg im Dschungelcamp – Sarah fliegt raus!“ Und die letzten Mohikaner, die das Leben der „D-Promis“ scheuen und noch Berichte mit mehr als 20

**INTELLIGENZ IST IN DER ZUKUNFT AUSGESTORBEN:
Der Streifen „Idiocracy“
thematisiert die schwindende
geistige Leistungsfähigkeit
der menschlichen
Gemeinschaft.**



Manch einer sprang sogar schon aufgelöst von der Kloschüssel, weil er vergessen hatte, der Welt mitzuteilen, dass er gerade auf der Selbigen sitzt, was den Akt an sich unnötig verlängerte.

Wörtern veröffentlichen, ringen mit ihren dürftigen Absätzen.

Apropos: Was sind eigentlich D-Promis? Wer hat sich diesen Quatsch ausgedacht? Entweder ist ein Mensch prominent oder nicht! A, B, C, D ... was soll der Humbug? Man kann Menschen doch nicht wie Tickettarife kategorisieren! Gehören obdachlose Streuner demnächst zu den Z-Promis, oder wo soll das enden?

Und wenn man eine solche Selektion schon durchführt, dann bitte richtig. So sollte die ehemalige Sängerin und Dschungelcamp-Kandidatin Indira mit ihrem aufgeblasenen Vorbau doch viel eher zu den Doppel-D-Promis gezählt werden!

Ein potenzieller Teilnehmer der nächsten Dschungelcamp-Staffel ist auch Michael Wendler, ein narzistischer Schlagersänger, der bereits Entwürfe für Gesetzesänderungen angefertigt hat: der gute Herr nämlich scheint so selbstverliebt, dass er sich gern selbst ehelichen würde. Warum dieser arrogante

Schnösel auch noch Fans hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Was wir aber wissen: *Sat.1* strahlte tatsächlich eine sechsteilige Dokumentation über den verstrahlten Schönling und dessen Familie aus. „Der Wendler-Clan“ – oder auch: „Wo die Dummheit zuhause ist“ – ging auf Sendung. Die Ansteckungsgefahr der dort gezeigten Unterbelichtung war so sogar so groß, dass man den Wendler-Clan für bedrohlicher erachtete als das entsetzliche Gestrüpp des Ku-Klux-Klans. Unglücklicherweise

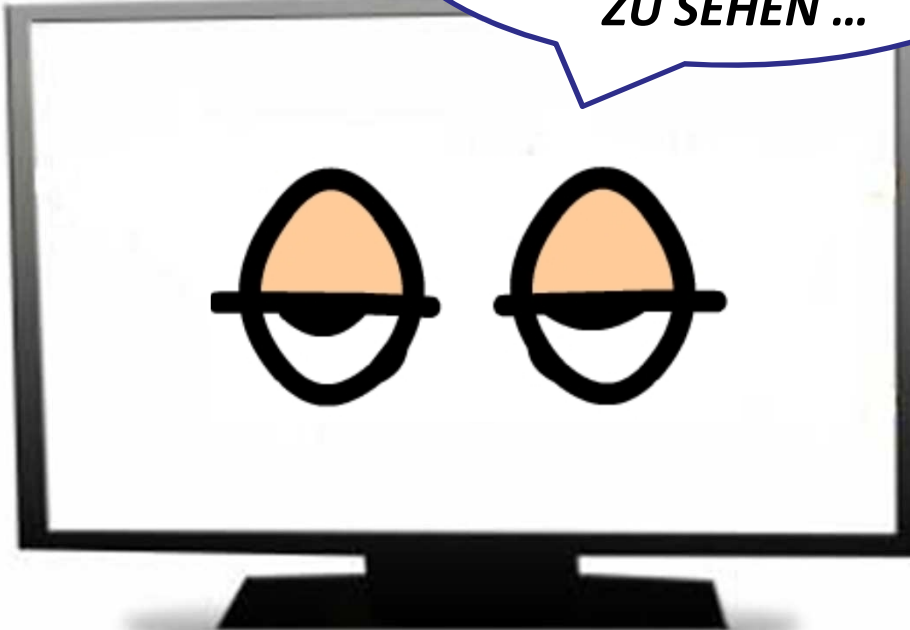
se werden wir Zeugen, dass sich weitere dieser Doku-Soaps im Umlauf befinden; immer wieder montags zu sehen bei *RTL II*. Ab 20.15 Uhr wartet die zweite Kraft der *RTL Group* mit einem echten geistigen Leckerbissen auf: „Die Wollnys – eine schrecklich große Familie“, wo der Alltag einer 13-köpfigen Sippschaft thematisiert wird. Und gleich im Anschluss hält der Sender den nächsten Schmankerl für seine Zuschauer bereit: „Die Geissens – eine schrecklich glamouröse Familie“, der mal jemand verklickern müsste, dass Dekadenz keine Tugend ist. Das Ende der Fahnenstange? Nicht in Sicht! Denn das Nachmittagsprogramm des großen Bruders *RTL* sieht wie folgt aus: „Mitten im Leben!“

eignet sich zur Einstimmung auf den anschließenden Bildungsknüller „Verdachtsfälle“. Perfekt abgerundet wird die ganze Chose von „Familien im Brennpunkt“. Meine Güte! So viel Werbung können die gar nicht bringen, wie ein normales Gehirn zum Durchatmen bräuchte. Aber was tun als Ottonormalverbaucher? Den Fernsehturm ansagen? Blind und taub müsste man sein – das wär's!

Sicherlich wird es nicht mehr lange dauern, bis besagte Formate auf der Kinoleinwand flimmern. Und dann ist der Zeitpunkt wirklich gekommen, sich ein Beispiel an Frau Katzenberger zu nehmen und das Land zu verlassen. Vielleicht wird man dann ja selbst zum Star? Bleiben wir beim Thema

Kino. Die Verfilmung „Idiocracy“ nämlich nahm das Schwinden von Intelligenz schon im Jahr 2006 auf die Schippe. Sie macht einen Zeitsprung von 2005 bis ins Jahr 2505. Eine Zeit, in der die Menschen nicht mehr im Stande sind, ihren eigenen Namen zu buchstabieren. Regisseur Mike Judge bildet die Gesellschaft derart verkümmert ab, dass der Film „Arsch“, der 90 Minuten lang nichts anderes als einen Hintern zeigt, mit dem Oscar für das beste Skript ausgezeichnet wird. „Idiocracy“ – ein se-

**MACH MICH BLOß AUS
UND STELL MICH AUF DIE
STRAßE! HIER GIBT'S NICHTS
ZU SEHEN ...**



henswertes Band, das zum Nachdenken anregt und uns konstatieren lässt: So weit sind wir von jenem Verblödungsstadium gar nicht mehr entfernt.

Die Intelligenz ist ein komplexes Thema. Ein Mensch ist nicht nur intelligent, wenn er eine Mathearbeit mit der Bestnote abschließt. Man kann und muss sie in verschiedene Bereiche unterteilen. Einen dieser Gliederungspunkte stellt die soziale Intelligenz dar, sprich: Wie verhält sich ein Mensch im Zusammenleben mit seinen Artgenossen ..? Darunter fällt zum Beispiel schon, mit einem Lächeln durch die Welt zu spazieren und seine Mitmenschen zu grüßen. Darunter fällt auch, sich beim Passieren einer Tür umzublicken, um sie für einen etwaigen Nachfolger aufhalten zu können. Darunter fällt im Allgemeinen, hilfsbereit zu sein und sein Wohl nicht an vorderster Stelle zu platzieren. Toleranz ist ein essentieller Punkt. Was heutzutage auf den Straßen dieses Landes abgeht aber, hat nur selten mit tolerantem Zusammenleben zu tun. Und schon sind wir bei den bereits eingangs erwähnten Henkern dieser Nation angelangt. Wenn ein jugendlicher nämlich einen Rentner krankenhausesreif prügelt, weil er von diesem gebeten wurde, die Zigarette auszumachen oder die Lautstärke des mp3-Players zu minimieren, hat dies auch etwas mit fehlender geistiger Tiefe zu tun. Diese Mutwilligkeit, wie sie im September 2009 auch ein Dominik Brunner erfahren musste, der den uns heiligen Begriff der Zivilcourage mit Leben erfüllte und deshalb sterben musste, niedergetreten von



Generation Lama: Nachdem die Halbstarke ihre Kippen eingeatmet und die Stummel der Schwerkraft überlassen haben, werden gewaltige Speichelfladen abgesondert.

ein paar dummen Teenagern. Das wahllose Verteilen ihres Speichels gehört auch zur Tätigkeitsbeschreibung der Halbstarke. Gänzlich ohne Not bombardieren Jugendliche die Bürgersteige, als ob sie am Ende des Tages eine bestimmte Literanzahl ausgespuckt haben müssen. Liebevoll taufen wir jene Bewegung auf den Namen „Generation Lama“. Eine weitere spannende Bewegung ist die Facebook-Jugend. Man wird das Gefühl nicht los, dass sich unser Leben bald ausschließlich in jenem Chatroom abspielen wird. Dabei „ist das doch nur ein Austausch von Belanglosigkeiten. Das ist etwas für Beschränkte“, urteilt Alexander Lebedew, ein russischer Zeitungsverleger. Für manche wird Facebook zu einer Sucht, die nicht mehr zu kontrollieren ist. Insbesondere junge Menschen kündigen alle nur erdenklichen Unternehmungen vor deren

Ausführung an – und sei es nur der Gang zum Kühlschrank. „Posten“ nennen sie dies. Manch einer sprang schon aufgelöst von der Kloschüssel, weil er vergessen hatte, der Welt mitzuteilen, dass er gerade auf der Selbigen sitzt, was den Akt an sich unnötig verlängerte. Der Internetriese von Mark Zuckerberg pflanzt sich tief in unsere Gesellschaft ein. Facebook ist allgegenwärtig. „Jay Khan verliert 6.700 Facebook-Freunde“, war unlängst als Schlagzeile zu lesen. Und vermutlich schimpft sich der Verfasser auch noch als seriöser Vertreter des investigativen Journalismus. Wahrlich aber sollte man sich um den Nachwuchs unserer Lebensgemeinschaft sorgen. Dank der Jugend sicherte sich das Dschungelcamp einen Marktanteil von über 40%. „Unsere jugendlichen Mitbürger“, stellt FOCUS-Herausgeber Helmut Markwort fest, „sehen also mit besonderer Begeisterung, wie Stars, die keine sind, für Ekel- und Schmerzensgeld Maden und Hordenpüree vertilgen.“ Ähnlich argumentiert auch Thilo Sarrazin, dem man in puncto Integration und vererbter Intelligenz sicherlich nicht durchweg beipflichten kann, dessen Einwände zur Verbesserung der Bildungspolitik aber durchaus brauchbar erscheinen. Doch seine

teilweise abstrusen Äußerungen zur Gewichtung von Genen haben den „Thilosophen“ (Fathi Cevikkollu, Komiker) ins Abseits manövriert. Seine Vorschläge werden kaum angemessen diskutiert. Auch sein Quasimodo-ähnliches Konterfei – ein bleibender Schaden seines Schlaganfalls – trägt dazu bei, dass Sarrazin belächelt wird. Dabei enthält sein umstrittener Bestseller „Deutschland schafft sich ab“ kluge Passagen. „Die Vermeidung von Leistungsdruck ist immer richtig, aber sie geht gleitend über in einen Zustand, in dem man dem Kind nicht das ihm Mögliche abfordert. Wir leben in einer Gesellschaft, die überall Überforderung wittert“, alarmiert Sarrazin. Und er sinniert weiter: „Oft frage ich mich, wo ich jetzt wäre, wenn ich statt mit ‘Grimms Märchen‘ die prägenden Kindheitsjahre mit dem Computerspiel ‘World of Warcraft‘ verbracht hätte.“ Durchaus sarkastische, aber auch ernstzunehmende Beiträge. Der ehemalige Politiker erfährt nur vereinzelt Unterstützung. So schlägt sich Philosoph und Naturwissenschaftler Gerhard Schurz auf seine Seite und stärkt Sarrazins These, Ausländer würden sich nicht anpassen und lernen wollen: „Zwischen dem Anteil muslimischer Migranten eines Bundeslandes und schlechten Pisa-Ergebnissen besteht eine hohe Korrelation.“ Was unterm Strich bleibt, ist die traurige Gewissheit, dass der Intellekt unseres Landes eher sinkt als steigt. „Wir investieren einfach zu wenig in den wertvollsten Rohstoff, den wir haben: nachwachsende Intelligenz“ (FOCUS-Chefredakteur Wolfram Weimer).

MÜNDLICHE LEK

Portrait: HERR JAHN

„Ich dachte, es wäre unmöglich, Fremdsprachen zu erlernen“

Deutschland befindet sich im Aufruhr. Nicht zuletzt die polarisierende Guttenberg-Affäre trug dazu bei. In diesen turbulenten Tagen trafen wir einen besonnen, aufgeschlossen und humorvoll auftretenden Englischlehrer Herrn Jahn, der uns unter anderem erklärte, warum seine Liebe zur Fremdsprache erst auf den zweiten Blick erfolgte ...

Herr Jahn, liegt der Tatsache, dass Sie an einer Sportschule unterrichten, eine sportliche Vergangenheit zugrunde?

„Ich war zu DDR-Zeiten als Gewichtheber tätig. Das monotone Training aber war öde und auch nicht der Grund dafür, warum ich an der Flatow lehre. Ich entschied mich einst als Referendar für diese Schule und hatte großes Glück, übernommen worden zu sein. Das war 1998.“

Sie betreiben die Flatow-Homepage im Internet. Wie kam es dazu?

„Während meines Studiums in Schottland habe ich mich für Computerlinguistik interessiert und als Autor an dem Buch „Computer-Ideen für den Englischunterricht“ mitgearbeitet. Herr Sunkel, unser damaliger Schulleiter hat das mitbekommen. Seitdem hatte ich den Ruf des Computerexperten inne. Gemeinsam mit Herrn Brandau bin ich nun dafür verantwortlich.“

Vervollständigen Sie folgenden Satz: „Ich bin Lehrer geworden, weil ...“

„Ich meine persönlichen und fachlichen Interessen miteinander verbinden kann. Ich habe ein Faible für das Englische, sowohl Sprache als auch Kultur. Früher dachte ich immer, es wäre unmöglich für mich, Fremdsprachen zu erlernen, weil ich mit dem Russischen nicht klar kam. Erst das Englisch hat mir gezeigt, dass man sich auch mittels Fremdsprachen verständigen kann.“



Nicht erst gestern ist eine Debatte über den Einfluss von Anglizismen auf die deutsche Sprache entbrannt. Wie stehen Sie als Englischlehrer zu dieser Thematik?

„Wenn Leute auf irgendwelchen Events abhüllen, finde ich das ziemlich uncool. Was ich damit sagen will: Es muss ein gewisses Maß vorhanden sein und ich denke, dass wir es bei den Anglizismen übertrof-

fen haben. Zu viel Englisch trennt unsere Gesellschaft, da viele Menschen nichts mehr verstehen“

Was wäre Ihre allererste Amtshandlung als Bundeskanzler?

„Ich würde versuchen, das gesellschaftliche Ansehen der Pädagogen in anzuheben, das Vermitteln von Bildung nämlich ist ungemein wichtig. Außerdem würde ich eine Vereinfachung des Bildungssystems anstreben.“

Karl-Theodor zu Guttenberg spaltete das Land. Auf welche Seite hat es Sie verschlagen?

„Ich denke, der Rücktritt war erforderlich, weil der Maßstab für einen Dokortitel Ehrlichkeit sein sollte. Der Betrug wirft auch ein schlechtes Licht auf das Schulwesen. Ein Abiturient darf schließlich auch nicht betrügen. Es wäre schwer geworden, ihn in seinem Amt zu akzeptieren. Ich frage mich, wieso ein derart intelligenter Mann das nötig hatte.“

Besitzen Sie ein Lebensmotto?

„Nicht direkt. Ich versuche nur die Balance zwischen Gesundheit und Arbeit zu finden.“

Haben Sie Lieblingsbuch und -film?

„Ich lese gerade ‘Shantaram’ von Gregory Davis, im Allgemeinen Bücher mit Bezug zum Englischen.“



Foto: Chiari

In Sachen Film ‘Message In A Bottle’. Das ist zwar ‘ne uralte Schnulze, aber wenn ich mal emotional drauf bin, gucke ich den.“

Wenn man Ihr Leben verfilmen würde, welcher Schauspieler sollte Sie verkörpern?

(lacht) „Ich glaube, es gibt keine Schauspieler in meiner Größe. Die sind sicher alle größer als 1,80m.“

Gibt es eine Leibespeise?

„Früher wäre es das Steak gewesen. Ich versuche aber, mich ausgewogener zu ernähren, mehr auszuprobieren und Gemüse zu essen.“

Mit welchen 3 Adjektiven würden Sie sich selbst beschreiben?

„Ich bin naturliebend, gewissenhaft und hilfsbereit. Es ist eine Genugtuung für mich, wenn ich Schülern am Ende des Tages etwas beigebracht habe.“